

...wenn Kinder trauern

Vortrag im Klinikum Augsburg mit anschließendem
Seminartag in Kooperation mit dem Augustana Forum

Aus unserer Arbeit ergibt es sich, dass wir auch Kinder und Jugendliche als Angehörige begleiten. Besonders die Arbeit auf den Intensivstationen, wo oft auch junge Menschen versterben die Kinder hinterlassen, bringt es mit sich, dass wir auch Kinder und Jugendliche in die Begleitung miteinbeziehen. Wir haben einiges zu diesem Thema gelernt und viele Erfahrungen gemacht. So ist der Entschluss gewachsen, dieses Thema der Öffentlichkeit vorzustellen.

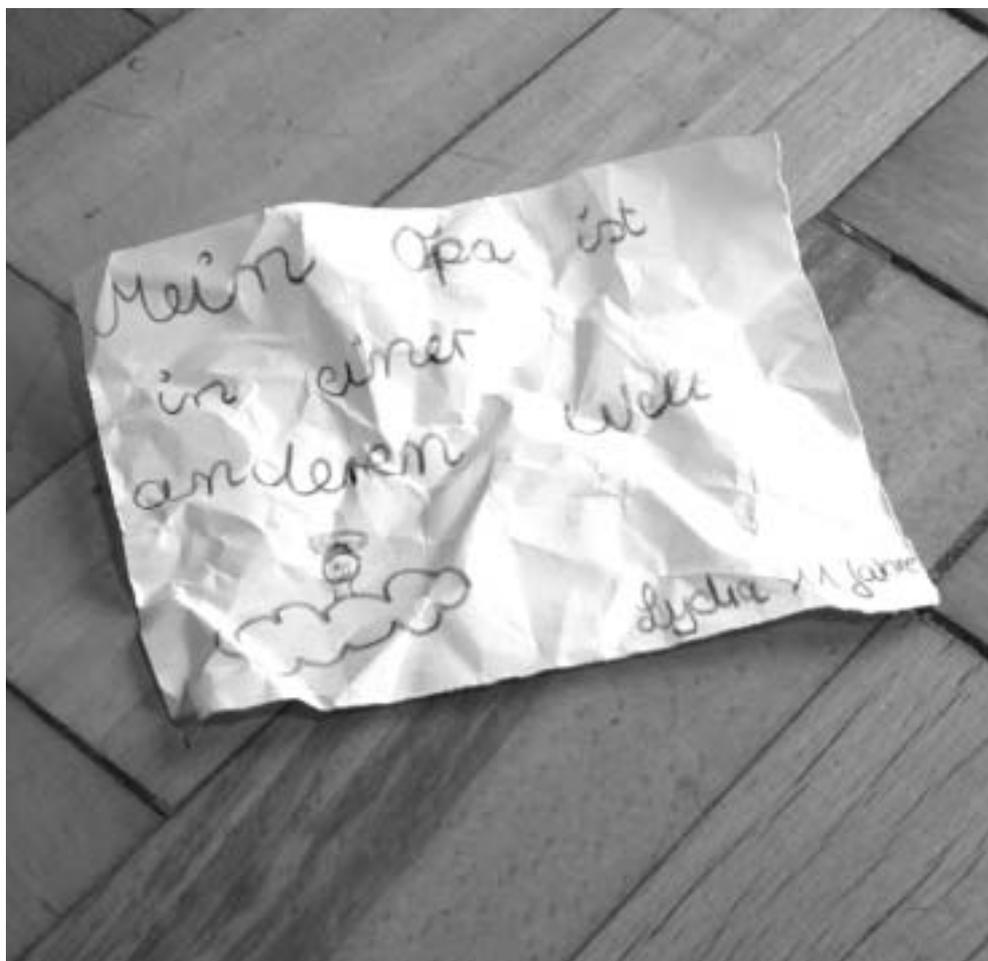
Als Referentin eingeladen haben wir Frau Esther Fischinger, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche, die große Erfahrung mit Kindern in Verlustsituationen hat. Gleichzeitig haben auch wir aus unserer Sicht dargestellt, was unserer Erfahrung nach für die jungen Betroffenen wichtig ist und was sie brauchen. Nachfolgend wichtige und wesentliche Punkte aus dieser Öffentlichkeitsarbeit.

Von den Schwierigkeiten mit diesem Thema

Warum fällt es Erwachsenen so schwer, mit ihren Kindern über den Tod zu reden? Warum ist das Begriffspaar „Sterben – Kinder“ ein so großes Tabuthema?

Das Thema ist ja selbst für viele Erwachsene negativ besetzt. Um ein vielfaches schwerer erscheint es uns, mit Kindern über den Tod zu reden. Oftmals kommt es zum ersten Gespräch erst in einer akuten Situation, wenn zum Beispiel ein Familienmitglied stirbt. In solch einem Moment gestaltet sich das Gespräch dann aber noch schwieriger, da man ja emotional stark betroffen ist und sich selbst mitten in der Trauerarbeit befindet.

Es ist deshalb sehr sinnvoll die „**kleinen Tode**“ als **Lerngelegenheiten zu begreifen**.



Nicht erst das Sterben einer nahestehenden Person ist für das Kind die erste Begegnung mit einem Verlust. Kinder leben in ihrer eigenen Lebenswelt, die von Freude und Leid geprägt ist und in der sie frühzeitig mit Verlusten konfrontiert werden. Die sogenannten „kleinen Tode“ sind keine wirklichen Tode im herkömmlichen Sinn sondern bezeichnen eine Verlustsituation. Sie mag uns Erwachsenen als Kleinigkeit erscheinen: z.B.

- die Kindergartenzeit geht zu Ende
- die beste Freundin fährt 4 Wochen in Urlaub ...

Fortsetzung Seite 2

Inhalt:

Zum Tod von Elisabeth Kübler-Ross	Seite 3
Albatros-Info	Seite 3
Das Geschenk – ein Erlebnis in China	Seite 4
Trauercafe	Seite 4

Große Verluste sind auch, wenn das geliebte Schmusetier verloren geht, ein Umzug ansteht und ganz besonders, wenn ein Haustier stirbt. Diese Gelegenheiten eignen sich gut für Gespräche. Man kann sie nutzen um mit den Kindern den Umgang mit Verlust und Trauer zu lernen. Wer als Kind lernt, dass uns das Gefühl der Trauer ein Leben lang immer wieder einmal begleiten wird, dass wir es annehmen und ihm begegnen dürfen, erhält das nötige Rüstzeug, um die Trauer- und Verlust-erlebnisse zu bewältigen, die das Leben für jeden bereit hält.

Was brauchen Kinder, wenn wir sie in die Begleitung eines sterbenden Angehörigen miteinbeziehen und in der anschließenden Zeit der Trauer?

- Kinder brauchen Behutsamkeit und Wahrhaftigkeit, sie sollten möglichst wahrheitsgetreu, in einfachen klaren Worten und ihrem Verständnis und

Alter entsprechend erfahren, was geschehen ist und warum es geschehen ist.

- Kinder brauchen Menschen die zuhören, nachfragen und Anteil nehmen und das nicht nur am Anfang der Trauer sondern gemeint ist eine längere und lange Anteilnahme.
- Kinder brauchen seelische und körperliche Nähe. Meist noch mehr als Erwachsene brauchen Kinder Trost auch durch körperliche Zuwendung.

Grundsätzlich kann man sagen, Kinder sind in einem hohen Ausmaß auf die Liebe und die Fürsorge der Erwachsenen angewiesen.

Wir werden oft gefragt ab welchem Alter man Kinder einbeziehen kann zur Abschiednahme von Verstorbenen oder zur Beerdigung. Unsere Erfahrung ist: Kinder können immer mit einbezogen werden. Ganz wichtig ist die

Kinder zu fragen, was sie möchten und auf keinen Fall Druck auszuüben. Voraussetzung ist, dass Menschen da sind, die das Kind liebevoll begleiten und auch Zeit und die Kraft dazu haben.

Zum Ende dieses Artikels die gleichen Sätze, die auch das Ende des Vortrages bildeten:

Wir werden als Erwachsene, die Kinder begleiten wollen, nicht immer hilfreich sein, wir werden Fehler machen, wie wir auch vor dieser Zeit Fehler gemacht haben. Wichtig ist, dass die Kinder unsere Liebe spüren.

Und: Es gibt auch später noch viele Wege der Verarbeitung. Die Kinder selbst geben die Signale, wann sie den Weg der Auseinandersetzung beginnen; vielleicht mit fünf, vielleicht aber auch erst mit fünfundzwanzig.

Renate Flach

Im Rahmen der Veranstaltung gestaltete Zeichnungen und Texte von Jugendlichen.



Der Tod kann auch Erlösung sein. Wann er kommt, kommt er
Warum also Angst haben?
Die Angst entsteht dadurch, dass wir nicht wissen,
aus dem Tod kommt.
Unsere Gesellschaft verdrängt den Tod. Ohne Gedanken und
Glauben hat der Mensch Angst vor dem Tod.
Es ist auch wichtig, wie man stirbt, zwischen Apparaten
oder in liebevollen Armen.
Der Tod erscheint uns zunächst wie ein Verlust von allem
was wir haben und lieben, ein Weg ins völlig Unbekannte.
„Stark wie der Tod ist die Liebe“

Impressum:

Herausgeber:
Hospiz-Gruppe „Albatros“ Augsburg e.V.,
Völkstraße 24, 86150 Augsburg
Telefon 08 21/3 85 44, Telefax 08 21/15 88 78
Verantwortlich i. S. d. P.:
Renate Flach, Doris Schneller

In memoriam

Am 24. August 2004 ist die Schweizer Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross in ihrem Haus in Scottsdale, Arizona, im Alter von 78 Jahren verstorben.

Sie wurde weltweit bekannt mit Publikationen über ihren Forschungsbereich wie „Interviews mit Sterbenden“ und ihre Erfahrungsberichte über Nahtod-Erlebnisse.

Elisabeth Kübler-Ross wagte es, Sterbende zu fragen, was und woran sie dachten und welche Gefühle sie angesichts ihres bevorstehenden Todes hegten. Mit ihren Erkenntnissen löste sie eine wahre Revolution aus.

Ihre „Theorie des Sterbens“ beschrieb sie in den „Interviews“ mit unaufdringlichen Worten: „Ich berichte hier einfach die Geschichte der Patienten, die ihre Kämpfe, Erwartungen und Enttäuschungen mit uns teilten, und ich hoffe, dass dies andere ermutigt, den „Hoffnungslosen“ nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie im Gegenteil aufzusuchen, weil man ihnen in den letzten Stunden des Lebens viel helfen kann. Die wenigen Menschen, die dazu imstande sind, werden merken, dass es beiden Seiten hilft.“

Elisabeth Kübler-Ross wurde am 8. Juli 1926 als eine von Drillingschwwestern geboren und wuchs in der Nähe von Zürich auf. Bereits als 17-jährige arbeitete sie am Kantonsspital Zürich als Laborantin und bereitete sich daneben

auf die Eidgenössische Matura vor. Ihr Medizinstudium finanzierte sie sich vorwiegend selbst. Im Jahr 1957 promovierte sie. Ein Jahr später heiratete sie den amerikanischen Arzt Emanuel Robert Ross und zog mit ihm in die USA, wo sie fortan wirkte.

Sie spezialisierte sich auf Psychiatrie und arbeitete in Krankenhäusern sowie als Dozentin und Professorin. Angeregt durch die Arbeit mit Schwerstkranken begann sie die systematische Erforschung des Sterbevorgangs und gründete in den USA Hospize für Todkranke.

Neben vielen Auszeichnungen, darunter 23 Ehrendoktorhüten, stießen Kübler-Ross' Thesen in der Fachwelt auch auf heftige Kritik. Insbesondere wurde ihr ein Hang zum Esoterischen vorgeworfen, nachdem sie die Verbreitung von Aids als „apokalyptische Herausforderung der Menschheit“ bezeichnet hatte.

Der Schweizer Regisseur Stefan Haupt zeigt die Sterbeforscherin in seinem Filmporträt „Dem Tod ins Gesicht sehen“ als Kämpferin für ein würdiges Sterben, aber auch als hartnäckige Verfechterin des Glaubens an ein Leben nach dem Tod.



Albatros-Info

Internet-Auftritt

Seit Ende August ist unsere Internetseite aktiv. Schauen Sie doch mal rein. Es gibt viele Infos, Berichte und Beiträge über Aktuelles nachzulesen. Von verschiedenen Veranstaltungen sind auch Fotos dabei – auch von der sehr erfolgreichen Tombola im Klinikum. Unbedingt sollten Sie sich unseren Adventskalender (lohnt sich auch im Nachhinein) ansehen! Für jeden Tag wollen wir Ihnen

mit Gedanken oder Bildern eine kleine Freude bereiten. Unsere Adresse: www.albatros-hospiz.de Wenn Sie eine E-mail Adresse haben, dann teilen Sie uns diese doch bitte mit. Am besten gleich in unseren E-Postkasten: info@albatros-hospiz.de.

15 Jahre Albatros

Im nächsten Jahr können wir bereits unser 15 jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass haben wir verschiedene größere Veranstaltungen vorgesehen.

Im März wird das Augsburger Ärzteorchester ein Benefizkonzert für uns geben, im Sommer planen wir bei schönem Wetter wieder ein Fest mit Musik und buntem Rahmenprogramm und im Herbst kommt Herr Fritz Roth, von der Trauer Akademie in Bergisch-Gladbach, zu einem Vortrag zum Thema Trauer. Natürlich wird es im September auch eine große „Geburtsfeier“ geben. Dazu bekommen Sie noch eine eigene Einladung.

Das Geschenk

Einmal hatte ich eine Zeitlang in China gelebt.
Ich war im Frühling in Shanghai angekommen und die
Hitze war mörderisch.

Neben den Wolkenkratzern lagen Lehmhütten, vor denen die Kinder im Schmutz spielten. Im Herbst kam der Taifun und der Regen trommelte tagelang an die Fenster. Ich hatte Heimweh nach Europa. Da war niemand, mit dem ich mich hätte anfreunden können. Ich kam mir zusehends verlorener vor in dem Meer von gelben Gesichtern.

Und dann kam Weihnachten. Ich wohnte bei Europäern, die chinesische Diener hatten. Da war der oberste von ihnen, der Koch, er hieß Ta-Tse-fu, der große Herr der Küche. Dann gab es noch den Wäsche-Kuli, den Zimmer-Kuli, den Ofen-Kuli – und was es eben sonst noch an Dienerschaft im Hause gab.

Am Heiligen Abend saß ich sehr traurig und verweint in meinem Zimmer. Da kam der Diener Ta-tse-fu und überreichte mir ein Geschenk. Es war ein kleines Glöckchen mit vielen Goldfäden daran. „Das ist ein sehr altes Glocke“, sagte Ta-Tse-fu geheimnisvoll. „Glocke gehört dir als Geschenk – und die Goldfäden gehören auch dir. Goldfäden sind von mir, von Ofen-Kuli, von Zimmer-Kuli, von

Wäsche Kuli – von uns allen sind Goldfäden.“

Ich bedankte mich für das Geschenk. Es war ein merkwürdiges Geschenk – und die Bedeutung habe ich erst später erfahren.

Jeder **Goldfaden** bedeutet: eine Stunde Glück. Der Koch war zu seinen Freunden gegangen und hatte gesagt: „Willst du eine Stunde von deinem Glück abtreten für die fremde Europäerin?“ Und der Ofen-Kuli, der Zimmer-Kuli und der Wäsche-Kuli, alle hatten von ihrem eigenen Glück **eine** Stunde abgetreten für mich. Es war ein großes Opfer, das sie brachten, denn sie wußten nicht, welche Glücksstunde, die für **sie** bestimmt war, sie an mich abtraten. Das Schicksal würde entscheiden, ob sie **die** Stunde abtraten, in der ihnen ein reicher Verwandter all sein Hab und Gut verschrieb, oder **die** Stunde, in der sie glücklich beim Reiswein saßen, oder **die** Glücksstunde, in der das Auto, das sie sonst überfahren hätte, gerade noch rechtzeitig bremste – oder **die** Glücksstunde, in der sie in ihrem Garten arbeiteten. Blindlings – und doch mit offenen Augen und offenem Herzen schenkten



Das Glöckchen mit den Goldfäden hat mich noch lange begleitet und ich dachte oft an die Menschen, die es mir geschenkt hatten – zusammen mit **einer** Stunde ihres eigenen Glücks.

Josefine Lederer

Gekürzt und nacherzählt von
Elly Meisenecker

Das Trauercafe – ein Angebot offener Trauerarbeit

Ab Januar 2005 gibt es ein Angebot offener Trauerarbeit für Menschen, die einen Angehörigen verloren haben und auf ihrem Weg durch die Trauer Kontakt zu anderen suchen.

Trauercafe bedeutet einen Raum zu haben, der ausdrückt: Ich kann dort hingehen, ich kann mehr oder weniger aktiv dabei sein, ich kann kommen solange es mir gut tut. Es bedeutet auch, hier sind keine großen Worte nötig, denn jeder weiß wie schwer der Abschied und wie mühsam der Neuanfang ist.

Wir laden Sie ein, zu reden, zu weinen und zu lachen, wieder leben zu lernen. Oder einfach nur eine Tasse Tee oder

Kaffee zu trinken und zuzuhören. Die Teilnahme ist offen und zwanglos.

Am Mittwoch., den 19. Januar 2005 treffen wir uns das erste Mal, in der Zeit von 16.00 bis 18.00 Uhr, in den Räumen der Hospiz-Gruppe „Albatros“.



Vier Mitarbeiterinnen sind abwechselnd für Gespräche während der Treffen für Sie da: Inge Müller, Beate Ergenz, Dagmar Schenk und Sigrid Geiß. Wir freuen uns auf Sie.

Das folgenden Termine sind Mittwoch, 9.2., 2.3., 23.3., 13.4., 4.5., 25.5., 15.6., 6.7. und 27.7.2005, jeweils von 16.00 – 18.00 Uhr. Gleichzeitig können die Daten auch der Tagespresse entnommen werden.

Kein Mensch kann dem anderen von seinem Leid befreien, aber er kann ihm Mut machen, das Leid zu ertragen.